Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 13

Artikel: Ist der Schweizerfilm tot? [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963701

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IST DER SCHWEIZER FILM TOT?
III(Schluss)

FH. In der Auseinandersetzung am Runden Tisch von Radio-Beromünster äusserte dann der Produzent Franz Schnyder:"Der Staat soll nur erwägen:wie hat sich die Konjunktur der Spielfilmproduktion entwickelt oder zurückgebildet, wie teuer ist die Produktion ohne Schuld des Produzenten geworden?Es gibt ja noch viele andere Möglichkeiten, um Filme zu machen. Jeder soll es auf seine Art tun. Aber es sollten immer Filme sein, die unserm Volk etwas zu sagen haben. Es gibt auch eine Gefahr der Integration auf geistigem Gebiet. Wir wollen doch schliesslich Schweizer bleiben, in einem modernen Staat, und haben in den Massenmedien die Aufgabe, unsere Denkweise lebendig zu erhalten, wie wir sie in unserm Land haben wollen. Wir können da aber bestimmt Filme machen auf ganz verschiedenerlei Art: moderne, realistische, vielleicht auch klassische. Man sollte da weitherzig genug sein. Wenn plötzlich ein Erdbeben stattfinden und die Stadt Zürich verschüttet würde, würde der Bund Mittel und Wege finden, um der Stadt zu helfen. Der Film ist allerdings nicht so wichtig, wie die Stadt Zürich. Aber wir Produzenten wollen auch nicht so viel, wie die Stadt Zürich brauchte. Man muss einfach erwägen: hier ist der Beweis da, was die Schweiz will. Kein Film (ausser vielleicht "Fair Lady",) hat in der gleichen Zeit soviel eingespielt wie "Geld und Geist". Das ist ein Beweis, dass ein Bedürfnis nach Filmen da ist in der ganzen Schweiz. Ich will damit nicht sagen, es bestehe nur ein solches nach Gotthelf-Filmen. Es sollen andere gemacht werden, aber es muss hier eine Notlage und eine Notsituation, die beim Filmgesetz nicht berücksichtigt ist, und mit der der Filmgesetzgeber gar nicht in diesem Masse rechnen konnte, berücksichtigt werden. Amerika hat die Filmkrise überwunden, aber mit was für Mitteln? Indem sie etwas machten, was das Fernsehen nicht machen kann: den grossen und anspruchsvollen Film, mit enormen Produktionskosten. Wir müssen heute auch grosse Filme machen mit einem grossen Thema. Das ist heute bei uns nicht mehr möglich. Die erste Initiative soll dabei der Privatmann haben. Und erst in letzter Linie soll der Staat sagen: wir machen mit."

Herr Marty meinte darauf, er sei dankbar für die Gotthelf-Filme, er sei froh, dass wir so etwas hätten, aber es reiche nicht. Die Filme entsprächen einem gewissen Bedürfnis, aber nicht mehr, was Herr Schnyder nicht gelten lassen wollte. Es stecke mehr als ein Bedürfnis dahinter. Er würde sich im übrigen freuen, einem Jungen sagen zu können: "Mach einen Film, an den die Kinos vielleicht gar nicht glauben". Gesprächsleiter Meng warf hier ein: "Wenn ein Film seine Kosten nicht einspielt, entspricht er doch nicht einem Bedürfnis.

Dr. Schlappner war nicht dieser Auffassung. "Wenn der Publikumserfolg als Ganzes da ist, entspricht er einem Bedürfnis. Das Publikum (im vorliegenden Fall im Gegensatz zur Kritik) beweist, dass solche Filme bei uns Aussichten haben. Aber was für ein Publikum? Gewiss weniger ein städtisches Publikum als ein Landpublikum, ein kleinstädtisches. Dieses trägt den Film heute. Ich glaube, dass nur ein bestimmter Typus des Deutschschweizers (vielleicht sogar die Mehrheit) für die Art der Gotthelf-Filme oder der Keller-Filme oder andere, die sich literarisch auf das Anerkannte stützen, in Frage kommt. Oder Filme, die vielleicht Figuren aufgreifen, die allgemein in der Schweiz Ansehen geniessen, die sich auf einen Mythos stützen, wie General Dufour oder Pestalozzi oder Dunant. Diese werden ihr Publikum immer finden. Nur sollte das kein Grund sein, dass nicht auch andere Filme gemacht werden. Wenn Godard seinen Film "A bout de souffle" nicht in Frankreich, sondern in Lausanne gemacht hätte, so wäre der Film ebenso ein Welterfolg geworden. Ich sehe nicht ein, warum er nicht auch ein solcher geworden wäre. Der Film wäre der gleiche gewesen, und der Typus des revolutionären Beatniks ist derart aus dem schweizerischen Protestantismus, dem Calvinismus der Westschweiz, konzipiert, dass es frappant ist. Der Film ist viel mehr schweizerisch als französisch".

Der Gesprächsleitner warf hier die Frage ein: "Wird denn nicht einfach falsch produziert, wenn ein Film, auch wenn er überdurchschnittlich Geld einbringt, wie "Geld und Geist," einfach nicht mehr rentieren kann?"

Dr. Düby von der Filmsektion meinte darauf: "Das hängt zusammen mit der wirtschaftlichen Gegebenheit. Filmproduktion wird immer ein Spiel mit dem Risiko bleiben. Etwas einzuspielen, ist immer möglich. Aber ob es ausreicht, das ist eine andere Frage. Für einen Film, der nur für die Schweiz geplant ist, sind die Produktionskosten in der Höhe von "Geld und Geist" einfach zu hoch. Eventuell wäre es der Gemeinschaft möglich, Bund und Verbänden, die Lücke, die einfach besteht, etwas auszubauen."

Gesprächsleitner Meng wollte darauf wissen, ob man einen Film nicht durch den Export wertvoller machen könne? Herr Marty erwiderte darauf: "Der Schweizerfilm hat bei uns das Vertrauen der Banquiers, des Grosshandels, der den Film unterstützte, der Lebensmittelindustrie, der Verleiher, des Publikums und der Kinobesitzer verloren. Das Problem stellt sich: wie können wir das Vertrauen aller wieder gewinnen? Indem wir gute Filme machen! Es hängt vom Thema ab, das erlauben soll, billiger zu schaffen. Auf grosse Stars kann man verzichten, wenn man muss. Es gibt auch Laien-Schauspieler. Und es gibt Themen, die nicht aufgegriffen worden sind; es ist zum Beispiel ein Jammer, dass nur so spät und nur auf so enger und kleiner Basis der Film "Wir sind Italiener" gemacht wird. Wenn wir grosse, internationale Themen behandeln mit schweizerischer Originalität sind wir immer durchgedrungen. Man muss allerdings rechnen, dass ein guter Film sein Honorar vielleicht erst in 8 Jahren oder noch länger einspielt, wie es mit einem anderen Schweizerfilm gegangen ist, der sich erst in Brasilien durchsetzte.

Produzent Schnyder meinte dazu, dass mindestens ein Ueberbrückungskredit vorhanden sein müsse. Es mache dann gar nichts aus, wenn der Film erst in 20 Jahren seine Kosten einspiele. "Wir produzieren leider teurer als das Ausland, wir haben keine modernen Einrichtungen, keine modernen Maschinen. Wir mussten "Geld und Geist" so schnell drehen, dass die künstlerische Gestaltung gefährdet war (insgesamt 36 Drehtage). Wir mussten infolge der Verteuerung so schnell schaffen, dass sorgfältige, künstlerische Gestaltung unmöglich war."

Herr Meng wollte darauf wissen: "Es gibt Themen, von denen man überzeugt ist, dass man sie nachher exportieren könnte. Warum werden sie nicht gedreht?"

Dr. Schlappner erwiderte, dass man einerseits die Gotthelf-Filme weiterführen sollte, da ein Bedürfnis eines bestimmten Publikums vorhanden sei. Auf der anderen Seite sei es wichtig, dass die Ansätze neuerer Art, die im sogenannten "cinéma direct" sichtbar geworden seien, (bei Henry Brandt, Alain Tanner), dass dort die Initiative gestärkt werde. "Les apprentis" sei ein gutes Beispiel. Hier könne der Durchbruch zum Spielfilm kommen. "Man muss das entsprechende Publikum suchen. In kürzester Frist würde man sehen, wo der Schweizer Film seine Möglichkeit hat."

Zum Schluss machte Sektionschef Dr. Düby darauf aufmerksam, dass der Bund bei Dokumentarfilmen Herstellungsbeiträge in erheblichem Masse geben könne. Es seien da beträchtliche Möglichkeiten vorhanden.

Die Diskussion hat uns noch mehr als früher gegenüber der Zukunft des Schweizer Films skeptisch gestimmt. Filme wie "Geld und Geist" sind wohl Publikumserfolge, aber nur in einem, filmwirtschaftlich betrachtet, engen Kreis. Sie sind provinziell. Verstanden werden können solche Filme nur in dem kleinen Gebiet der deutschen Schweiz, wo sich eine gewisse Bevölkerungsschicht in ihnen zu erkennen vermag. Hier von einem grossen "Erfolg" zu reden, ist filmwirtschaftlich gesehen, unhaltbar. Die deutsche Schweiz ist viel zu klein, um grosse Spielfilme in der Herstellungsklasse von Fr. 500'000.- an rentabel zu machen. Es wäre völlig verfehlt, hier den Staat für die Verluste haftbar zu machen, dem Steuerzahler würde die Lust dazu bald vergehen. Filmwirtschaftlich gesehen, ist dieser spezifisch deutschschweizerische Film der Film einer kleinen Minderheit. Es gibt zahlreiche solche Minderheiten auf der Welt, selbst zahlenmässig viel grössere, die darauf verzichten müssen eigene Filme für ihre Sonderbedürfnisse zu erhalten. Der grosse Spielfilm kann nur existieren, wenn er ein vielfaches Absatzgebiet besitzt, wie es die deutsche Schweiz darstellt. Herr Schnyder befindet sich mit seinen Ansichten hier gewiss auf einem falschen Wege. Verschiedentlich wurde unser Landsmann Godard zitiert, aber hat man denn vergessen, was er, wie wir berichteten, kürzlich in Paris erklärte: Dass ein Spielfilm heute nur noch rentieren kann, wenn es gelinge, ihn von vornherein auch in Amerika zu plazieren? Nicht einmal Frankreich als Absatzgebiet vermag gewöhnlich einen Spielfilm mehr zu amortisieren. Hat man denn nicht gemerkt, dass sozusagen alle französischen Filme Coproduktionen mit Italien sind? Dass Frankreich keinen Film macht, ohne dass auch der Absatz in Italien gesichert ist? Und selbst dieses Absatzgebiet hält Godard noch für zu klein. Immer mehr werden die Filme in mehrfachen Coproduktionen hergestellt: Deutschland, Frankreich, Italien. Neuestens macht sehr oft Jugoslawien als Vierte im Bunde noch mit. Die Idee, gleichwertige Filme für die deutsche Schweiz allein herzustellen, mutet demgegenüber komisch an.

Allerdings: um solche Filme herzustellen, müsste die schweizerische Produktion gründlich aus dem Provinziellen aussteigen. Sie müssten so beschaffen sein, dass sich der Franzose, der Deutsche, der Italiener, der Däne usw. darin wieder erkennt, dass er das Gefühl bekäme: hier wird auch meine Angelegenheit verhandelt. Man müsste endlich den Bengel etwas weiter werfen, als es bis anhin geschehen ist. Das heisst in keiner Weise Verzicht auf schweizerische Gesinnung, ganz im Gegenteil. Die Welt ist sogar gespannt darauf, zu sehen, wie wir die grossen, heutigen Fragen anpacken, beurteilen und gestalten. Dass dies möglich ist, wenn wir die richtigen Autoren finden, ergibt sich aus der Analogie der Literatur. Niemand wird bestreiten wollen, dass Keller, C. F. Meyer Bachofen, Jak. Burckhardt, Carl Spitteler gute Schweizer waren, aber gleichzeitig auch über das gesamte deutsche Sprachgebiet hinaus als Geister ersten Ranges gelten. Sie hatten der Welt etwas zu sagen, nicht nur der deutschschweizerischen Provinz. Auch Dürrenmatt, der ebenfalls eine Art typisch schweizerischer, geistiger Landsknechtart vertritt, konnte sich in ganz Europa und darüber hinaus ohne grosse Anstrengung durchsetzen. Im Film ist aber nichts Aehnliches vorhanden. Erscheint es eines Tages in der Gestalt eines Hochbegabten, so wird die Welt es mit

Sicherheit erkennen, und die Frage, ob der Schweizer Film tot sei, wird sich dann so wenig stellen wie heute die Frage, ob die schweizerische dramatische Literatur tot sei.

EINFUEHRUNG IN DIE TAETIGKEIT DER UNESCO AUF DEM GEBIET VON FILM UND FERNSEHEN

II.

FH. Tor Gjesdal, der norwegische Direktor des Departementes für Massenkommunikationen der Unesco, fuhr am Colloquium in Cannes fort:

"Ebenso wichtig ist das Gebiet der Schulung in Film und Fernsehen. Viel zu oft sind die Staaten mit den Kapitalien beschäftigt, welche zur Errichtung des Gerüstes für Verbindungsmittel dienen, denken aber viel zu wenig an die menschlichen Quellen, die nötig sind, um diese Dienste im besten Interesse der ökonomischen und sozialen Entwicklung zu verwenden. Die Unesco hat ein Programm entwickelt, um bei der Ausbildung des für die Massenmedien notwendigen Personals zu helfen, der Stab von Film und Fersehdiensten inbegriffen. Auf Verlangen eines Mitgliedstaates werden Experten innerhalb der budgetierten Grenzen ausgesandt, um die lokalen Stäbe zu schulen und ebenso sind Stipendien für Schulung auswärts verfügbar. Zusätzlich werden Schulungskurse auf regionaler Ebene durchgeführt. Im vergangenen Jahr wurden Kurse über die Produktion von Dokumentarfilmen in Asien und über Schulfernsehen in Lateinamerika und den arabischen Staaten abgehalten, und die Unesco prüft gegewärtig die Möglichkeit, bei der Gründung einer Radio-und Fernseh-Schule in Afrika mitzuhelfen.

Zusätzlich zum Generalauftrag, bei der Entwicklung der Massenmedien an sich mitzuhelfen, ist die Unesco natürlich besonders interessiert, sie als Erziehungsmittel im weitesten Sinne des Wortes zu benützen. Analog den traditionellen Unterstützungshilfen, welche den Mitgliedstaaten geleistet werden, - Beihilfe durch Sachverständige, Stipendien, Schulungskurse und Seminare-haben wir auch seit Jahren eine Anzahl von Pilot-Projekten und Experimenten ausgeführt, um die Wirksamkeit von solchen Massenkommunikations-Techniken auf dem Gebiet der Erziehung zu testen. So hat die Unesco auch geholfen, eine "Fernseh-Club-Bewegung " in Frankreich zu starten, durch welche besondere Fernsehprogramme für die Landbevölkerung hergestellt und ausgesendet werden, sowie Zuschauergruppen organisiert, um solche Programme zu sehen und zu diskutieren. Das gleiche Experiment wurde in Japan unternommen und wieder in Puerto Rico, um herauszufinden, wie die Zuschauer mit ganz verschiedenen, kulturellen Hintergründen auf eine basisch ähnliche Erziehungstechnik reagieren würden.

Im laufenden Programm versuchen wir ein etwas ehrgeiziges Experiment. In Zusammenarbeit mit der Regierung des Senegals haben wir ein Piloten-Projekt über den Gebrauch von Massenmedien in der Erwachsenenbildung gestartet, das in den letzten drei Monaten mit einer Serie von Fernsehprogrammen über Gesundheit und Ernährung von einer zu 98% aus Analphabeten bestehenden Zuschauerschaft begonnen hat. Das Projekt soll 6 Jahre lang durchgeführt werden und wird bald auf Schulung in Lesen und Schreiben und Arbeiterbildung ausgedehnt werden.

Am andern Ende der Erziehungsskala wird gegenwärtig gemeinsam mit der polnischen Regierung ein Experiment unternommen, um den Gebrauch von Fernsehsendungen in den Universitäten zu testen. Das sind alles nur einige wenige Beispiele von der Art, wie wir Mitgliedstaaten helfen, durch Planen, Schulung und Experimentieren, um Film und Fernsehen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ihrer Länder zu verwenden.

In dieser Aufzählung der Aktivitäten ist die aktuelle Produktion von Fernsehprogrammen und Filmen noch nicht behandelt worden. Darauf wird später noch zurückzukommen sein, aber ich möchte noch die besondere Aufmerksamkeit auf die eine Aktivität unserer Radio-und Fernsehinformationsabteilung ziehen, der Co-Produktion mit nationalen Film- und Fernsehorganisationen von solchen Programmen, die der internationalen Verständigung dienen und praktische Formen von internationaler Zusammenarbeit aufweisen. Beispiele sind "Fahnen sind nicht genug" (produziert durch UNO und UNESCO), "Die indische Ozean-Expedition" (produziert in Zusammenarbeit mit Indien und Australien), und "Die lange Etappe", (mit der Hilfe der UNO und Frankreichs hergestellt). Eine grössere Aktivität für 1965 ist eine gefilmte Fernsehproduktion für das Jahr der internationalen Zusammenarbeit über das Thema des Wassers - ein Thema von universeller Wichtigkeit. Das wird zusammen mit der Nationalen Filmstelle Canadas hergestellt, unter Beihilfe von nationalen Agenturen in vielen Mitgliedstaaten der Unesco.

Ein weiteres Fernsehprogramm über die wissenschaftliche Zusammenarbeit in der Antarktis ist in Bearbeitung. Als drittes in einer Serie von Co-Produktionen mit Stellen der Vereinigten Nationen, die sich mit Erziehungsfragen befassen, ist in Zusammenarbeit ein Fernsehprogramm über technische und wissenschaftliche Schulung gemeinsam mit der Internationalen Union für Zivilluftfahrt und der meteorologischen Welt-Organisation vorgesehen. Unter andern Projekten ist auch die Gründung eines Fernsehmagazins geplant, das zu Beginn in französischer Sprache erscheinen soll.

Es wird ausserdem nicht nötig sein, hier an den "Kalinga Filmpreis" zu erinnern, der alle zwei Jahre einem von einem Mitgliedstaat unterbreiteten Film verliehen wird, der wirksam zur öffentlichen Anerkennung einer wichtigen Leistung in Erziehung, Wissenschaft und Kultur beiträgt, die aus einer internationalen Zusammenarbeit resultiert.

Obwohl wir über unsere Taten in vernünftigem Ausmass stolz sind, und Aufforderungen vorliegen, noch mehr zu tun, muss bereitwillig zugegeben werden, dass die erwähnten Leistungen eine Aktivität auf einer ziemlich bescheidenen Stufe darstellen, besonders im Vergleich zu dem, was hätte getan werden sollen. Aber in dieser Beziehung möchte ich betonen, - und ich fühle, dass dies nicht nachhaltig genug geschehen kann, - dass alles, was die Unesco auf dem Gebiet der Produktion tun kann, gar nichts ist, gegenüber dem, was einige Mitgliederorganisationen im Internationalen Film- und Fernsehrat vollbringen könnten. Die primäre Verantwortung und Initiative für den machtvollen Gebrauch von Film und Fernsehen zur Unterstützung des Friedens und der internationalen Freundschaft liegt bei jenen Organisationen, welche darüber verfügen. Die Rolle der Unesco kann hier nicht viel mehr als ergänzend und beratend sein. Man kann vorschlagen, drängen, anfeuern, aber in Wirklichkeit kann die Unesco nicht viel mehr auf diesem Gebiet tun.

In der Rolle des Anfeurers, des "Förderers" möchte ich nun einige Vorschläge erläutern, was getan werden könnte - manchmal auf dem basierend, was bereits getan wird.

Ich möchte darauf dringen, dass zwischen den Radiosendern durch die bestehenden regionalen Organisationen, - das heisst durch die europäische Radio-Union mit ihrem Hauptquartier in Genf - eine grössere Zusammenarbeit organisiert wird: durch die Internationale Radio- und Fernsehorganisation mit Sitz in Prag: und mit der letzthin gegründeten Asiatischen Radio-Organisation und der Radio- und Fernsehorganisation in Afrika. Zweck dieser Zusammenarbeit wäre der Austausch von Informationen zu vereinigen, die Schaffung von Live-Programmen für die Eurovision, für Intervision, für die Satelliten usw. zu arrangieren.

Ferner sollten leistungsfähige Reporter-Teams durch einzelne Stationen oder Gruppen von Sendestationen - im allgemeinen aus dem gleichen Land aber manchmal auch von einer Gruppe von Ländern geschaffen - organisiert werden. Ein Beispiel dieser Art war das Programm "Europäisches Journal", an welchem 6 europäische Fernsehorganisationen mitarbeiteten, mit einer möglichen Zuschauerzahl von 50 oder 60 Millionen in den sechs Ländern England, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Italien und Belgien.

(Fortsetzung folgt)

DE GAULLE WIRD LUXEMBURG NICHT BEKOMMEN

Der Versuch De Gaulles, sich die Aktienmehrheit des in ganz Europa hörbaren Senders Luxemburg zu sichern, weil er seine Politik oft kritisch durchleuchtet, hat in Europa alarmierend gewirkt. Vor allem die Kreise, die für ein Vereinigtes Europa einstehen, haben sich empört. Dort wirft man De Gaulle auch vor, er wolle sich des Senders auch aus finanziellen Gründen bemächtigen. Luxemburg bringt nämlich mit seinen Reklamen seinen Eigentümern jedes Jahr ca. 7 Millionen englische Pfund ein, mehr als 10 mal soviel als das englische Radio erhält. Der französische Nachrichtendienst beschäftigt allein 100 Personen in Luxemburg. Der Sender ist, abgesehen von den Stahlwerken, der grösste Exporteur des Ländchens. Die Regierung hat nun Vorbereitungen getroffen, um eventuell den Sender zu nationalisieren, falls die Aktienmehrheit tatsächlich in französische Hände fallen würde. Die bisherigen Besitzer, meist Banken und Gesellschaften, würden ausgebootet, wenn auch unter Entschädigungen. Diese Aussicht dürfte Paris veranlassen, auf seine Projekte zu verzichten.

DEUTSCHLAND ERHAELT NEUES URHEBERRECHTSGESETZ

Der Bundestag hat am 25. Mai das neue Urheberrechtsgesetz beschlossen, das nun in Kraft tritt. Es bringt beträchtliche Aenderungen, zum Beispiel eine Verlängerung der Schutzdauer für alle geistigen Werke von 50 auf 70 Jahre. Ferner werden darin die Leistungsschutzrechte des Römer Abkommens (droits voisins) ausübender Künstler anerkannt. Bei uns wird besonders interessieren, dass die Verwertungsgesellschaften (bei uns zum Beispiel die SUISA), verpflichtet sind, jedermann zu angemessenen Bedingungen Urheberrechte zu überlassen. Die Bedingungen müssen jedoch "angemessen" sein, es besteht nicht nur wie bei uns das Verbot der Willkür. Interessant ist, dass die Vernunft im Tonbandstreit gesiegt hat: das private Ueberspielen geschützter Musik auf Tonband ist jetzt gebührenfrei. Dagegen müssen die Produzenten von Magnettonbändern an die Verwertungsgesellschaften eine Pauschalvergütung für jedes verkaufte Tonbandgerät leisten. Letzten Endes wird also der Privatmann doch zur Zahlung herangezogen, da die Produzenten voraussichtlich diese Gebühr auf den Kaufpreis der Geräte schlagen werden, doch ist die geplante Ueberwachung aller Tonbandgeräte in Haus und Familie, die nur mit Schikanen hätte durchgeführt werden können, endgültig abgelehnt.